

GABRIEL

Beast Lovers 2

von

Inka Loreen Minden

Bonusstory zu »Beast Lovers«

Kann auch als eigenständige Geschichte gelesen werden.

Wer ist dieser geheimnisvolle, neue Einwohner namens Gabriel Montabon? Und hat er etwas mit Burt Porters Tod zu tun?

Das fragen sich einige in Norwich, besonders Wolfswandlerin Beth. Die junge Polizistin fühlt sich zu dem attraktiven Mann hingezogen und versucht, alles über ihn herauszufinden. Mehrere Indizien sprechen dafür, dass er ein Vampir ist – und somit ihr Erzfeind. Aber warum kann er sich tagsüber draußen aufhalten? Und wieso ähnelt Gabriel dem Mann aus ihren Träumen?

Als sie hinter sein außergewöhnliches Geheimnis kommt, hat sie sich längst in ihn verliebt, doch Gabriels Vergangenheit steht zwischen ihnen. Plötzlich wird Beth zur Zielscheibe von Vampiren und ihr Rudel ist in Gefahr. Wird Gabriel ihnen helfen? Hat ihre Liebe überhaupt eine Chance, obwohl Gabriel glaubt, dass er wegen Beth jahrelang durch die Hölle gegangen ist?

Eine prickelnd-heiße Story über eine Liebe, die eigentlich nicht sein darf.

Ca 200 Taschenbuchseiten

Ich lehne mich gegen die Scheune und seufze resigniert. »Warum ist das mit uns nur so verflucht kompliziert?«

»Kompliziert?« Schmunzelnd hebt Gabriel die Brauen. »Mit einer Morgenlatte zu pinkeln ist kompliziert.«

»Danke schön, jetzt habe ich Bilder im Kopf, die ich nicht sehen wollte.« Obwohl ich noch wütend bin, muss ich über seinen Kommentar lächeln. Humor besitzt der Kerl wenigstens ...

Coverart by Lukas Mühlbauer

Kapitel 1 – Der neue Nachbar

»Hast du dir unseren neuen Nachbarn schon mal genauer angesehen, Beth?«, fragt mich Nate beim Frühstück.

»Nur oberflächlich. Soll ich ihm mal auf den Zahn fühlen?«

Seufzend streicht er sich eine schwarze Haarsträhne hinters Ohr. »Wäre mir sehr recht. Irgendwas stimmt mit dem Kerl nicht.«

Ein Teil des Porter-Rudels versammelt sich jeden Morgen im Gemeinschaftsraum der Farm am großen Tisch, um zusammen den Tag zu beginnen. Nate, unser Alpha, befindet sich mit seiner Gefährtin Hazel am Kopf der Tafel, sein Bruder Zac und dessen Frau Cassy sitzen neben ihm. Außerdem sind noch die Zwillinge Tia und Tara

anwesend. Wir alle leben auf der Porter-Farm, der Rest des Rudels hat eigene Häuser oder Wohnungen. Da ich immer noch ungebunden bin, bleibe ich gerne hier. Ich bin nie einsam, und mein kleines Zimmer reicht mir als Unterkunft vollkommen aus.

»Ich war erst gestern wieder in der Nähe seines Grundstücks«, sagt Zac und lehnt sich im Stuhl zurück, um einen Arm um Cassy zu legen. Sie ist im siebten Monat schwanger, und er kümmert sich aufopferungsvoll um sie, obwohl sie sich blendend fühlt. »Man riecht den Kerl nicht, als ob er keinen Körpergeruch hätte. Das allein finde ich schon verdächtig.«

Nate stimmt brummend zu, während er sich eine Gabel mit Speck in den Mund schiebt.

»Und was arbeitet der Süße überhaupt?« Interessiert beugt sich Tia vor, wobei sie sich eine schwarze Strähne ihres langen Haares um den Finger wickelt. »Er muss doch in Geld schwimmen, wenn er sich solch einen Palast in dieser kurzen Zeit hinstellen konnte.«

Tara, die ihrer Zwillingschwester bis auf eine Narbe an der Augenbraue gleicht, nickt.

Nachdenklich kaue ich an meinem Toast. Natürlich habe ich Monsieur Gabriel Montabon längst überprüft – Sozialversicherung, Führerschein –, für mich als Polizistin ist das kein Problem. Doch der Dienstcomputer hat nicht viel ausgespuckt. Gabriel ist achtundzwanzig, also genauso alt wie ich, kommt aus Paris und hat offenbar eine blütenweiße Weste.

Als Palast würde ich sein zweistöckiges Haus nicht bezeichnen, aber der massive, hellblau gestrichene Ziegelbau mit den süßen Erkerfenstern wirkt neben den anderen Holzhäusern der Gegend ziemlich pompös. »Okay, ich fahre heute mit dem Streifenwagen zu ihm raus und werde mich ein wenig mit ihm unterhalten.« In der Stadt lässt sich der Mann kaum blicken, wie ich dem Gerede der Leute entnommen habe. Ab und zu kauft er etwas in Mr. Wesdons Laden, doch seine Lebensmittel bezieht er offenbar im Supermarkt der nächstgrößeren Ortschaft, in der auch unsere Teens zur Schule gehen. Dabei hat Mr. Wesdon fast alles vorrätig. Warum also nimmt er die vielen Meilen Umweg in Kauf?

Bei Monsieur Montabons Verhalten bekommt man tatsächlich das Gefühl, er habe etwas zu verbergen. Oder er hat einfach keine Lust, sich in unsere kleine Gemeinde zu integrieren.

Ich öffne an meinem alten Dienstwagen die Fenster, um Waldluft hereinzulassen, und genieße den wunderschönen Junitag. Um zehn Uhr ist es draußen schon so warm und feucht, dass ich unter meiner Uniform leicht schwitze. Sie ist das Einzige, was ich an meinem Job gerade im Sommer nicht ausstehen kann. Doch lieber ist mir ein wenig heiß, als dass ich den Gestank des Kühlmittels der Klimaanlage inhalieren muss. Ein normaler Mensch würde wahrscheinlich nichts riechen, aber unsere Wandlernäsen sind eben besonders sensibel – und das bringt mir bei meinem Job viele Vorteile.

Trotzdem freue ich mich jetzt schon darauf, nach Schichtende meine Wölfin herauszulassen und mit anderen Rudelmitgliedern durch den Wald zu laufen, um Natur pur zu genießen.

Gemütlich lasse ich den Ford über den Kiesweg rollen und lausche dem Knirschen der Reifen und dem Singen der Waldvögel. Ich bin auf dem Weg zu Gabriel Montabon, der das Grundstück von Hazels verstorbener Mutter gekauft hat. Es liegt etwas abseits und gut versteckt zwischen alten Bäumen mitten im Wald. Nur diese schmale Straße führt dorthin.

Als plötzlich schwarzer Lack vor mir im Sonnenlicht aufblitzt, drücke ich auf die Bremse und bleibe stehen. Ein Wagen kommt mir entgegen, und ich weiß sofort, wem der Escalade mit den verdunkelten Scheiben gehört: Monsieur Montabon. Er hält ebenfalls und stellt den Motor ab, da ein Vorbeikommen an dieser Stelle nicht möglich ist, und ich steige aus. Nun gut, dann wollen wir dem Herrn mal auf den Zahn fühlen, genau wie ich es Nate versprochen habe.

Das Seitenfenster des SUV befindet sich auf meiner Kopfhöhe, und als es Monsieur Montabon herunterlässt, grinst er mir entgegen. »Bin ich zu schnell gefahren, Officer?«

»Äh ... nein.« Alle zurechtgelegten Worte sind vergessen, als ich seine leicht raue Stimme mit dem sexy, französischen Akzent höre, der perfekt zu seinem attraktiven Äußeren passt. Ich habe Gabriel zwar schon ab und zu aus der Ferne gemustert, ihn aber jetzt so nah vor mir zu haben und mit ihm zu reden, zieht mir glatt die Beine weg.

Er trägt eine stark getönte Sonnenbrille, sodass die Gläser seine Augen verbergen, deshalb richtet sich meine Aufmerksamkeit auf sein markantes, männliches Gesicht mit den hohen Wangenknochen, den perfekt geschwungenen Lippen, der geraden Nase, den hellen Zähnen und den kurzen schwarzen Haaren.

Zum Glück bin ich groß genug, dass ich auch einen Kontrollblick in den Innenraum werfen kann, doch ich entdecke nichts Ungewöhnliches. Der Wagen riecht neu und ist relativ sauber, und wegen der verdunkelten Scheiben kann ich leider keine Feinheiten wahrnehmen, was auch zusätzlich an meiner Sonnenbrille liegt.

Wandleraugen sind empfindlich. Dafür kann ich Gabriel umso besser erkennen. Seine langen Beine stecken in Jeans, und trotz Hitze trägt er einen dünnen dunkelgrauen Pullover. Der Stoff spannt sich über seinen schlanken Körper und die sanften Wölbungen der Muskeln. Was für eine Sahneschnitte.

Ich muss mich zuerst räuspern, um einen weiteren Ton hervorzubringen. »Ich wollte nur mal vorbeikommen, um zu fragen, ob bei Ihnen alles in Ordnung ist«, sage ich und bemühe mich um ein Lächeln. Der Mann bringt mich völlig aus dem Gleichgewicht. »Sie wohnen ja doch etwas abgelegen.«

»Alles bestens, Officer.« Als sein Grinsen noch breiter wird, bilden sich Grübchen in seinen Wangen. Waren die vorher auch schon da?

»Nennen Sie mich Beth«, antworte ich atemlos. Liegt wohl nicht nur an der Hitze, dass mir plötzlich sehr, sehr heiß ist. »In unserer kleinen Stadt rücken wir alle etwas enger zusammen. Sie werden sicher bald jeden hier kennen.« ... *und ich würde dich gerne besser kennenlernen, obwohl ich das Gefühl habe, dich schon ewig zu kennen. Verrückt.*

Schnell richte ich mein Augenmerk wieder auf den düsteren Innenraum, um seiner Anziehungskraft zu entkommen. Was ist denn nur los mit mir?

»Gabriel«, sagt er und streckt mir die Hand entgegen. Als ich sie ergreife, durchfahren mich bei seinem kühlen, aber festen Händedruck wohlige Schauer. Er hat lange, schlanke Finger, die leicht behaart sind, und er trägt keinen Ring.

Mein Herz klopft schneller. Ob er single ist?

Hastig zieht er die Hand zurück, als hätte er sich an mir verbrannt, und ich mustere ihn erneut. Hazels Makler hat ihn als jung und unheimlich beschrieben, ich finde ihn einfach nur anbetungswürdig. Er hat nichts Unheimliches an sich, höchstens etwas Geheimnisvolles.

Verdammt, Beth, mach deinen Job!

»Was treibt Sie eigentlich in diese verlassene Gegend?«, frage ich möglichst entspannt. »Ich meine ... Norwich und Paris? Da hätten sie ja gleich auf den Mond ziehen können.«

»Ich bin Schriftsteller und wollte ein stilles Plätzchen zum Schreiben. In Frankreich wurde es mir zu hektisch, da habe ich mir was Neues gesucht.«

Dieser verdammte, sexy Akzent macht mich total wuschig!

Ich versuche, ruhig zu bleiben und mich auf meine Aufgabe zu konzentrieren.

»Haben Sie keine Familie oder Freunde, die Sie vermissen?«

Gabriel fährt sich durchs Haar und beugt sich ein Stück zu mir, dann senkt er die Stimme, als würde er mir ein Geheimnis anvertrauen. »Wir Autoren sind einsame Menschen, Beth. Wir verkriechen uns den ganzen Tag und die halbe Nacht hinter unseren Computer und schreiben.«

So ein gut aussehender Mann wie Gabriel wäre nicht lange allein, wenn er sich unter Menschen mischen würde.

Erneut räuspere ich mich, während ich meine Hände in die Hüften stütze, damit sie mir nicht im Weg umgehen. Der Mann macht mich wirklich nervös. Liegt wohl daran, dass ich zu lange keinen Sex mehr hatte. Außer in meinen Träumen. Seit Jahren sucht mich ein Unbekannter mit blassblauen Augen auf, um mich nach allen Regeln der Kunst zu befriedigen. »Und das Geschäft läuft gut?« Immerhin kann er sich solch ein Haus und diesen Wagen leisten.

»Ja, ich verdiene sehr gut mit dem Schreiben.«

Gabriel und Schriftsteller? Warum glaube ich, dass dieser Job nicht zu ihm passt? Er wirkt auf mich eher wie ein Millionär. Ein Playboy-Millionär, wenn ich sein verruchtes Lächeln richtig deute.

Hat er Geld geerbt? Gehört er zur Marke: Sohn, Sponsored by Daddy?

Soll niemand wissen, wie reich er ist, damit ihn keiner ausraubt? Oder hat er Dreck am Stecken? Warum sonst hat er mehrere tausend Meilen zwischen sich und seinem alten Leben in Paris gebracht und sich ausgerechnet in Norwich niedergelassen?

Seltsamerweise entdecke ich keine Anzeichen, dass er mich anlügt. Er schwitzt nicht, wirkt nicht übermäßig nervös und seine Hände zittern nicht. Sie liegen fast ununterbrochen auf dem Lenkrad – was auch deshalb sein könnte, damit ich eben jenes Zittern nicht bemerke!

Er ist ein Profi und weiß genau, wie er seine wahre Identität vor mir verbergen kann, ja, das muss es sein!

Ich konzentriere mich auf seinen Herzschlag, doch ich kann ihn nicht hören, wahrscheinlich, weil mein Puls viel zu laut in den Ohren klopft. *Ich* bin hier wohl die Einzige, die aufgeregt ist.

Okay, was sagen meine anderen Sinne?

Möglichst unauffällig hole ich tief Luft, aber ich rieche nur den Duft seines Waschmittels und ein dezentes Männerparfüm am Autositz, sonst nichts. Keinen Schweiß, keinen Eigengeruch, genau wie Zac bereits festgestellt hat.

Moment, wittere ich da nicht einen Hauch von Eisen? Irgendwas im Wagen riecht metallisch wie ... Blut?

Sofort schnellt mein Pulsschlag weiter in die Höhe.

Eventuell hat er sich geschnitten, ich will jetzt nichts reininterpretieren, wo vielleicht nichts ist, aber eines ist er trotzdem niemals: Schriftsteller!

»Ich habe im Internet kein Buch unter Ihrem Namen finden können«, entwischt es mir. Sofort beiße ich mir auf die Zunge.

Seine nachtschwarzen Brauen heben sich über den Brillengläsern. »Sie spionieren mir also nach?«

»Berufskrankheit«, gebe ich zähneknirschend zu. »Und ich war einfach neugierig,

was so einen gutaussehenden Mann in diese Gegend verschlägt. Aber ...«, füge ich schnell hinzu, bevor noch mehr Mist meinen Mund verlässt und ich mich zum Gespött mache, »das erklärt nicht, warum ich kein Buch von Ihnen gefunden habe.« Seine Mundwinkel zucken. »Ganz einfach. Weil ich unter einem Pseudonym publiziere.«

»Und warum?« Auf meinen Spürsinn war bisher immer Verlass, daher bin ich mir hundert Prozent sicher, dass er etwas zu verbergen hat. Ob er Schmuddelkram schreibt? Hardcore-Erotik?

Aufseufzend lehnt er sich zurück. »Weil ich meine Ruhe haben möchte, darum. Fans können zuweilen sehr nervig sein und sogar vor der Tür stehen. Das will ich nicht. Ich bin sehr gerne allein.«

Schade eigentlich. Vielleicht steht er nicht auf Frauen, das ist meine einzige Erklärung. Wenn er sich in diesem Kaff einen Mann angelt, wird das innerhalb von Stunden jeder wissen, auch ich. Ein beträchtlicher Teil von mir wünscht sich, dass ich falsch liege. »Also falls Sie mal Lust auf einen Kaffee haben, würde ich Sie gerne in das einzige Café der Stadt einladen.« Das ist mein letzter, verzweifelter Versuch, diesen Kerl für mich zu gewinnen. Womöglich steht er aber auch bloß nicht auf rothaarige Polizeibeamtinnen?

Lächelnd schüttelt er den Kopf. »Sie wollen ja nur mein Pseudonym erfahren.«

»Und? Verraten Sie es mir?«

»Nein«, antwortet er grinsend und startet den Motor. »Kaffee reicht mir zumindest nicht als Bestechung.«

»Na gut, ich überlege mir was«, antworte ich schmunzelnd und steige in meinen Dienstwagen. Gentlemanlike fährt Gabriel den schmalen Weg zurück, bis wir vor seinem prächtigen Haus ankommen. Dort ist genug Platz, um zu wenden.

Anschließend fahre ich ihm nach bis in die Stadt, obwohl der Drang groß ist, ihm weiterhin zu folgen. Als sich unsere Wege trennen, weil ich einen Abstecher ins Revier machen muss, hupt er zum Abschied und ist schnell aus meinem Blickfeld verschwunden.